



### Rodolphe Schacher - Komponist

Der Französisch-Schweizerische Komponist und Pianist Rodolphe Schacher wurde 1973 in Paris geboren. Seine Studien absolvierte er in Paris, Genf und Zürich. Seine Studienlaufbahn umfasst fünf Premier Prix am Pariser Conservatoire, sowie den ersten Preis der Bertie Alder Stiftung (Pädagogik), ein Konzertdiplom für Klavier-Kammermusik (mit Auszeichnung) und den Abschluss in Komposition. Seine Lehrer waren unter anderem Gerald Bennett und Michael Jarrell. 2005 verlieh ihm David Zinman, Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich das jährliche Stipendium, welches eine Einladung ans Aspen Music Festival zur Folge hatte. Heute gehört Rodolphe Schacher zu den aufstrebenden Komponisten der jüngeren Generation und seine Werke werden von namhaften Orchestern wie dem Tonhalle Orchester Zürich, dem Zürcher Kammerorchester, dem Musikkollegium Winterthur und vielen Weiteren aufgeführt. Besondere Beachtung genießt nebst dem Sinfonischen Schaffen das Komponieren von Kammermusik und - mit Leidenschaft - von Filmmusik. Zurzeit arbeitet R. Schacher an weiteren Aufträgen unter anderem für ein Ensemble der Berliner Philharmoniker mit Emanuel Pahud (UA am Menuhin Festival Gstaad 2007).



### Ernst Lubitsch

Ernst Lubitsch wird am 29. Januar 1892 in Berlin geboren. Nach erfolgreichem Schulabschluß beginnt Lubitsch eine Lehre im Stoffgeschäft Hoffmann & Co. Bald wechselt er von der Kundenbetreuung in die Buchhaltung. Anschließend ist er im Geschäft seines Vaters tätig. 1911 nimmt sein Leben durch die Bekanntschaft mit dem Schauspieler Viktor Arnold - die viele Jahre Bestand halten sollte - eine entscheidende Wende. Arnold stellt den begabten Schauspielschüler Ernst Lubitsch dem Intendanten des Deutschen Schauspielhauses, Max Reinhardt vor, der ihm in der Folge die ersten Auftritte in Kabarets und Kleinkunsthöfen verschafft.

1913 kommt er erstmals mit dem Film in Kontakt. In den folgenden vier Kriegsjahren spielt er regelmäßig unter Max Reinhardt. 1914 hat er seinen ersten Erfolg als Komiker in Carl Wilhelms *Die Firma* heiratet. Er verkörpert den aus dem jüdischen Milieu stammenden Kommiss Moritz Abramowsky. Die Anfänge seines Spiels sind geprägt von Direktheit und Spontaneität. Er kreiert seinen eigenen Rollentypus: den gewitzt-vorlauten Lehrling, der sich mit Frechheit und Schlitzohrigkeit durchsetzt und so den Aufstieg schafft. *Der Stolz der Firma* (1914) macht Lubitsch zum Starkomiker. - Lubitsch möchte jedoch mit seinem Komiker-Image brechen und auch ernste Rollen spielen. Da dies nicht gelingt, beginnt er als Autor seine eigenen Rollen zu entwerfen und - wie in *Fräulein Seifenschäum* - Regie zu führen. 1915 bis 1917 entsteht die Lubitsch-Serie, darunter in eigener Regie *Schuhpalast Pinks* (1916), in dem Lubitsch wiederum einen komischen Lehrling verkörpert. - 1918 dreht Lubitsch seinen ersten dramatischen Großfilm *Die Augen der Mumie Ma*. Nach den Ein- bis Dreiakttern werden nun wirkliche Innovationen in der Regiekunst deutlich - das Timing der Einstellungen, das Experimentieren der Dekors, die Choreographie der Figuren. Lubitsch inszeniert danach die Ausstattung- und Historienfilme *Carmen* (1918), *Madame Dubarry* (1919), *Anna Boleyn* (1920) und *Das Weib des Pharao* (1921). - Durch den großen Erfolg der *Madame Dubarry* steht ihm der amerikanische Markt offen. Für das deutsche Kino der Inflationszeit lassen sich hohe Exportgewinne erwirtschaften. Neben Ausstattungsfilmen dreht Lubitsch in diesen Jahren Lustspiele wie *Die Austerprinzessin* und *Die Puppe* (1919) und *Kohlhiesels Töchter* (1920, mit Henny Porten in der Doppelrolle der ungleichen Zwillinge). Als Kammerstücke entstehen *Rausch* (1919) mit Asta Nielsen und - als letzter deutscher Film *Die Flamme* (1922) mit Pola Negri. Im Dezember 1922 wird Lubitsch von der Schauspielerin Mary Pickford für die Inszenierung eines Films nach Hollywood geholt. Trotz einiger konzeptioneller und persönlicher Schwierigkeiten zu Beginn sollte er nie wieder in Deutschland arbeiten. Lubitsch erhält er einen Vierjahres-Vertrag mit Warner Bros. Mit Filmen wie *Trouble in Paradise* (*Ärger im Paradies*), *Design For Living* (*Serenade zu dritt*), *Ninotchka* (*Ninotschka*) und *To Be or Not To Be* (*Sein oder Nichtsein*) bleibt er auch in der Ära des Tonfilms einer der erfolgreichsten Regisseure überhaupt.

In dieser vor Pointen sprühenden Grotteske verlegt Regisseur Ernst Lubitsch das berühmte Shakespeare-Drama in den Schwarzwald und belebt die Geschichte um eine verbotene junge Liebe mit Karikaturen aus einem gleichnamigen Volksstück. "Alles gerät hier ins Wanken und meint doch, jederzeit auf festem Boden zu stehen. Aus dem Gleichgewicht gerät eine Haltung, die wider alle Vernunft in festgefahrenen Konventionen ihre Sicherheit sucht. In einer Sequenz führt Lubitsch diesen schmerzhaften Lernprozess geradezu penibel vor; die von einem Fest heimkehrenden Gäste rutschen einer nach dem anderen auf ein und denselben abschüssigen Wegstelle aus; nur der Bauer Capulethofer ist schon vorher ausgeglitten und saust, gleichsam im freien Fall, auf seinem Hinterteil ins Tal. Lubitsch lässt die Geschichte von Romeo und Julia in einem winterlichen Alpendorf spielen; der ländliche Charakter dieser Szenerie gilt als Zeichen für eine intakte Welt, die im Einklang mit der Natur steht. Lubitsch hat sich einen Jux daraus gemacht, theatralische Elemente der Vorlage durch burleske Späße, durch den Mummenschanz der Kostümierung und durch übertriebene Gestik zu persiflieren. Mit Parallelmontagen, die nicht auf einen platten Kontrast der Charaktere, sondern auf eine ironische Auflösung ihrer Handlungsabsichten hinauslaufen, und mit einer Spielführung, in der die Körpersprache als zentrales Ausdrucks- und Verständigungs- mittel gleichzeitig den Verfall verbaler Ausdrucksfähigkeit dokumentiert, entgeht Lubitsch dem Niveau von Plotten über die Beschränktheit ländlicher Verhaltensweisen. Dennoch scheint das Ganze nicht mehr als eine Fingerübung gewesen zu sein. In dem nach Art des Kammerstücks inszenierten Prolog zeigt sich ein anderes Talent. Winzige Nuancen des Mienenspiels des Richters und des Schreibers reichen aus, die satirische Skizze einer Gesellschaft zu zeichnen, in der die formale Gerichtsbarkeit nichts mehr zu tun hat mit der Idee von Gerechtigkeit. Aber mit der Weiterentwicklung dieser Geschichte wäre ein anderer - und gar nicht mehr so volkstümlicher Film entstanden." (Werner Sudendorf) - Lubitsch drehte *Romeo und Julia im Schnee* im Winter 1919/20 gemeinsam mit einer zweiten Shakespeare-Adaption *Kohlhiesels Töchter*. Der Film galt lange als verschollen. Erst 1999 entdeckte das Filmarchiv Austria den Film in seinen Beständen und rekonstruierte aus einem Nitronegativ und einem kolorierten Positiv diese viragierte (= eingefärbte) Fassung des Films.